

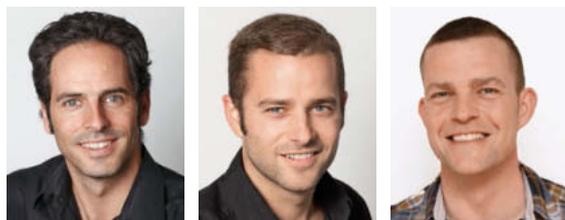
Mit nachhaltigem Management zu gesundheitsfördernden, vielfältigen Grünräumen

Grünräume machen gesund

Der Grünraum von Gesundheits-, Pflege- und Altersinstitutionen übt auf die Bewohnenden eine gesundheitsfördernde Wirkung aus. Um das ganze Potenzial auszuschöpfen, braucht es allerdings ein professionelles Management und sorgfältige Pflege, schreiben unsere Autoren.

Von Florian Brack, Reto Hagenbuch und Martin Götsch*

Grünräume fördern die Gesundheit, wenn sie Ablenkung, Erlebnis und Bewegung ermöglichen und Raum bieten für den sozialen Austausch. Gemäss wissenschaftlichen Studien können spezifisch gestaltete und genutzte Therapiegärten ergänzend zur medikamentösen Behandlung den Heilungsprozess fördern. Grünräume vermögen ihre Wirkung aber nur dann zu entfalten, wenn sie auch aufgesucht werden. Deshalb sind Zugänglichkeit, Ruhe, Sicherheit und Sauberkeit wichtige Krite-



* Die Autoren gehören zur Forschungsgruppe Freiraummanagement, Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW). Sie haben schon verschiedene Institutionen in Fragen des Grünraummanagements unterstützt.

rien, damit insbesondere ältere Personen einen Aufenthalt im Grünraum als Bereicherung wahrnehmen und ihn als erweiterten Wohnraum nutzen.

Auch aus ökologischer Sicht erfüllen reich strukturierte, naturnah gestaltete und gepflegte Grünräume eine wichtige Funktion: Sie fördern die Biodiversität im Siedlungsgebiet und unterstützen damit ein Ziel des Bundes. Mit einem nachhaltigen Management, einem möglichst geringen Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln, einem schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen und der Förderung von einheimischen Pflanzen- und Tierarten können Institutionen einen wichtigen Beitrag zur nationalen Biodiversitätsstrategie leisten.

Um den sozialen und ökologischen Mehrwert zu erreichen, braucht es – nach sorgfältiger Planung und Umsetzung – ein professionelles Management und eine sorgfältige Pflege des Grünraums.

Die Aufgabe des verantwortlichen Gärtners ist nicht einfach; sie erfordert nebst gärtnerischem Fachwissen ein gutes Gespür für den Umgang mit Bewohnerinnen und Bewohnern. Viele Institutionen stehen aktuell oder in Zukunft vor der Frage, wie sie mit der grünen Infrastruktur umgehen sollen. Soll eigenes Personal die gärtnerischen Arbeiten ausführen, oder sollen sie an private Firmen vergeben werden? Insbesondere bei baulichen Veränderungen, bei Pensionierungen von langjährigen Mitarbeitenden oder bei Forderungen nach Effizienzsteigerung und Budgetreduktion rückt diese Frage ins Zentrum.

Für die Umgestaltung und das Management von Grünräumen sind neue Lösungen gefragt. Die Forschungsgruppe Freiraummanagement der Zürcher Hochschule (ZHAW) liefert ein Inst-

Entscheidend ist, dass Grünräume zugänglich, ruhig, sicher und sauber sind.

>>

rument für eine Situationsanalyse und für die konzeptionelle Weiterentwicklung eines Grünraums im Hinblick auf alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit: Wirtschaft, Ökologie, Soziales. Die folgenden Ausführungen schildern das Vorgehen und zeigen anhand von Praxisbeispielen die Umsetzung im institutionellen Umfeld.

Bedürfnisse klären: Grün ist nicht gleich Grün

Am Anfang eines Projekts stehen die Bedürfnisse der hilfesuchenden Institution. Sind die Ziele klar? Welche Wechselwirkungen sind zu berücksichtigen? Eine Besichtigung der Anlage und persönliche Gespräche dienen dazu, die Ansprüche an den Grünraum, die Forderungen seitens der Geschäftsleitung sowie bestehende Probleme und Unsicherheiten zu eruieren.

Aus der Bedürfnisklärung ergeben sich Ziele. Diese wiederum führen zu Forderungen, wobei ökonomische Argumente nicht selten im Vordergrund stehen. Allerdings stehen ökonomische und ökologische Ansprüche nicht zwangsläufig im Widerspruch zueinander. So bietet beispielsweise eine Umwandlung von Randzonen in artenreiche Blumenwiesen einen ökologischen Mehrwert, während gleichzeitig der Unterhalt im Vergleich zu intensiv gepflegten Rasenflächen kostensparend ist. Ökonomie und Ökologie eines institutionellen Grünraums sind

**Optimierungen
lassen sich
in spezifischen
gärtnerischen Über-
legungen finden.**

zweifellos wichtig. Dennoch darf der Fokus nicht aus den Augen verloren werden: die gesundheitsfördernde Wirkung für Patienten und Bewohnerinnen. Ihnen sollen die Grünräume Erholung bieten oder eine sinnvolle Betätigung an der frischen Luft ermöglichen. Deren Mitwirken an den Unterhaltsarbeiten ist somit denkbar; allerdings dürfen Bewohnende nicht als reine Arbeitskräfte in einem produktiven Sinn eingesetzt werden. Die Einbindung erfordert agogisches Wissen und das Feingefühl der Betreuenden.

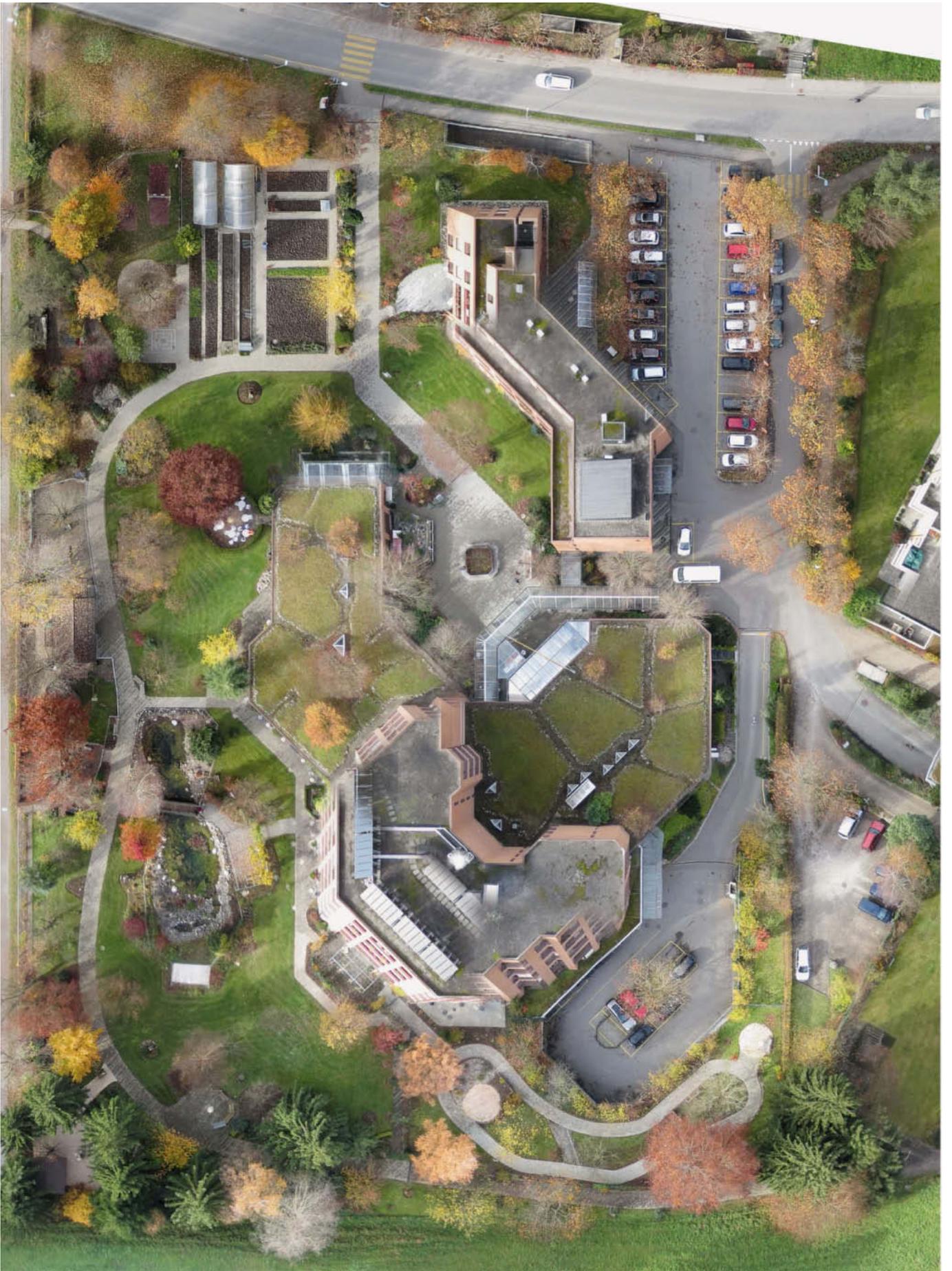
Um die Gartentherapie im engeren Sinne von der Arbeitsagogik oder Arbeitsintegration abzugrenzen, arbeitet die Forschungsgruppe Freiraummanagement mit den Spezialisten der Forschungsgruppe Grün und Gesundheit zusammen, die auf diesem Gebiet eine führende Rolle einnimmt.

Sorgfältiges Analysieren zahlt sich aus

Die Analyse beginnt mit der aktuellen Situation. Um eine detaillierte Übersicht zu erhalten, wird das gesamte Portfolio des Aussenraums erfasst. Der Forschungsgruppe Freiraummanagement steht dazu die neuste Technik zur Verfügung. So konnten beispielsweise die Grünräume der Altersinstitution Solina Steffisburg bei Thun mittels Drohnenflugs effizient erfasst, digital verarbeitet und vor Ort verifiziert werden.

Nebst der Gestaltung einer Anlage sind die Unterhaltskosten ein

>>



Mit Hilfe von Drohnen lassen sich Grünräume effizient erfassen: Altersinstitution Solina Steffisburg aus der Vogelperspektive.

Fotos: ZHAW



Artenreiche Staudenmischpflanzungen dienen als Visitenkarte im Eingangsbereich des Kinderspitals Zürich.

zentraler Aspekt. Auch für deren Kalkulation braucht es geeignete Instrumente. Die Berechnung der aktuellen und die Abschätzung zukünftiger Kosten sind wichtig, um die Weiterentwicklung der Anlage so zu planen, dass eine wirtschaftliche, effiziente Pflege möglich ist. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob eigenes Personal oder ein privates Unternehmen die anfallenden Unterhaltsarbeiten ausführen sollen. Mit der Erfassung aller gärtnerischen Arbeiten und deren Kosten sind gleichzeitig alle wichtigen Informationen für eine externe Ausschreibung und Vergabe vorhanden.

Der In- respektive Outsourcing-Entscheid sollte nicht allein durch ökonomische Überlegungen getrieben sein. So ergab die Analyse im Projekt der Solina Steffisburg, dass der interne Unterhalt nicht nur effizient ist, sondern gleichzeitig Mehrwerte schafft wie schnelle Reaktionszeiten, fachlich hochwertige Pflege sowie Förderung der sozialen Kontakte mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Solche Aspekte sollten bei der Prüfung einer möglichen Fremdvergabe in die Überlegungen mit einbezogen werden.

Insourcing/Outsourcing: Die Forschungsgruppe Freiraummanagement führt jedes Jahr eine Fachtagung zum Grünflächenmanagement durch. Die diesjährige Tagung findet am 5. November statt. Sie widmet sich dem Thema «Insourcing/Outsourcing». Weitere Informationen dazu finden Interessierte unter: www.zhaw.ch/iunr/gruenflaechenmanagement

«Mir ist der Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr wichtig. Ich pflanze Pflanzen an, die sie aus ihrer Vergangenheit kennen», sagt Erwin Jost, Gärtner in der Solina Steffisburg.

Nach der Erfassung der vorhandenen grünen Infrastruktur und der Berechnung der damit verbundenen (Unterhalts-)Kosten werden die Nutzung des Grünraums, die ökologische Aufwertung und die Kostenoptimierung definiert. Im Projekt mit der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (PUK) am Standort Rheinau stand neben der ökonomischen Komponente die ökologische Optimierung im Fokus: Künftig sollten mindestens 30 Prozent der Grünflächen naturnah gestaltet sein. Die Forschungsgruppe Freiraummanagement schlug der PUK vor, artenreiche Blumenwiesen zu gestalten. Als Entscheidungshilfe dienten Visualisierungen verschiedener Szenarien mit Hilfe von Fotomontagen sowie die Berechnung der künftig anfallenden Pflegekosten der Grünanlagen.

Optimieren heisst Synergien erkennen und nutzen

Der Aspekt der Effizienz ist wichtig, aber nicht das einzige Kriterium. Gleichwohl zeigt eine sorgfältige Analyse, die alle Faktoren berücksichtigt, dass eine Effizienzsteigerung ohne Qualitätseinbußen möglich ist mittels systematischen Vorgehens und professionellen Managements. Die Optimierungsmöglichkeiten sind häufig nicht offensichtlich; zu finden sind sie beispielsweise in spezifischen gärtnerischen Überlegungen. So können arbeitsintensive Wechselflorrabatten durch dauerhafte, vielfältige Staudenmischpflanzungen ersetzt werden. Diese Umstellung realisierte beispielsweise das Kinderspital Zürich im vergangenen Jahr: eine ökologisch und ökonomisch sinnvolle Anpassung, da weniger ressourcenintensiv und gleichzeitig artenvielfältig. «Der Ersatz der Wechselflorbepflanzungen durch Staudenmischpflanzungen steigerte die Effizienz und erhöhte die ästhetische Qualität», bestätigen die Grünraumverantwortlichen des Kinderspitals. Wenn sich Mitarbeitende und Besuchende nach solchen Bepflanzungsarten für den eigenen Garten erkundigen, zeigt dies, dass die Lösung auch ästhetische Ansprüche im privaten Bereich erfüllt.

Die Einbindung der Bewohner in die Gartenarbeit erfordert agogisches Wissen.

Am Ziel locken Mehrwert und Imagegewinn

Die Umgestaltung institutioneller Grünräume bietet grosses Potenzial. Es in die Realität umzusetzen, bedingt eine umfassende Analyse und eine individuelle Planung. Eine Beurteilung aus gärtnerischer Sicht reicht bei Weitem nicht aus; vielmehr sind die Bedürfnisse der Menschen, die in den Institutionen leben, zu berücksichtigen. Gleichzeitig gilt es, eine effiziente Arbeitsweise zu ermöglichen, indem betriebswirtschaftliches Know-how und die entsprechenden Kennzahlen berücksichtigt werden. Zudem spielen die ökologischen Zusammenhänge eine wichtige Rolle – schliesslich handelt es sich um die Planung eines Grünraums. Wer alle genannten Dimensionen berücksichtigt, wer die Aufgabe systematisch und interdisziplinär angeht, schafft einen deutlichen Mehrwert. Der umgestaltete Grünraum bedeutet im besten Fall Imagegewinn und erhöht die Attraktivität der Institution. Und: In einem baulich verdichteten Umfeld gewinnt der Faktor Grün zusätzlich an Bedeutung. ●